

Manuela Martinek

Wie die Schlange zum Teufel wurde

Jüdische und christliche Interpretationen von Gen 3 und ihr Bezug zum Koran: Zusammenfassung der Ergebnisse einer religionswissenschaftlichen Studie.

Die Exegesengeschichte zur hebräischen Bibel ist umfangreich und erfuhr wechselvolle Schwerpunktbehandlungen gerade zur Schöpfungs- und zur Urgeschichte der Genesis 1-11. Die Geschichten vom "Paradies" und vom "Sündenfall", wie die Kapitel Gen 2,4b-3,24 in der christlichen Bibel genannt werden, bereiten dabei besondere Schwierigkeiten für die Literaturgeschichte ebenso wie für die zeitliche Zuordnung der Redaktion. Gleichzeitig ist kaum eine andere Geschichte aus dem Kanon der hebräischen Bibel so bekannt und hat die Phantasien auch der darstellenden Künste so beflügelt wie die biblische Paradiesgeschichte von der Verführung der Menschen durch eine Schlange zum Ungehorsam gegen Gott. Und keine andere Geschichte hat das Verhältnis zwischen Mann und Frau und die Stellung der Frau in der christlichen Kirche so nachhaltig und aus weiblicher Sicht so ungünstig beeinflusst wie die auf der Geschichte vom "Sündenfall" basierende Erbsündenlehre der Kirchenväter. Diese religionswissenschaftliche Studie wollte nicht einen Ansatz der vergleichenden Religionswissenschaft mit der Exegese der Theologie messen, sondern mit der Methode der Textanalyse und Literarkritik die Aufmerksamkeit auf einen Teilaspekt lenken, der in der christlich-theologischen Ausdeutung zu einem zentralen Punkt wurde: auf die Geschichte der Schlange in ihrer Rolle als Verführerin und ihrer späteren Identifikation mit dem Satan.

Die hebräische Bibel nimmt weder in ihren sog. Geschichtsbüchern noch in den poetischen Büchern einen Bezug auf Gen 3. Motive, Bilder und Erzähltopoi dieser Geschichte finden sich aber in den außerbiblischen Schriften, jüdisch wie christlich beeinflusst, in Talmud und im Koran.

Der hebräische Text von Gen 3 läßt objektiv nicht den Schluß zu, die Schlange mit einer Teufelsgestalt zu verbinden. Eine Textstellenanalyse zur Verarbeitung des Wortes 'Schlange' in der hebräischen Bibel ergibt zwar, daß das Wort, insbesondere mit dem Attribut "listig" verbunden, als YHWH-widrige Macht, Symbol einer Schlangenkulte betreibenden israelfeindlichen Umwelt verstanden werden konnte, doch eine Teufelsvorstellung verband sich mit dem Begriff zunächst nicht. Erst die nur in der umfangreichen außerbiblischen apokryphen Literatur

vollzogene Verbindung der im Gesamtkontext der hebräischen Bibel isoliert stehenden Geschichte Gen 6, 1ff. (die als Grund für die Sintflut die "Verderbnis der Menschheit" angibt, weil aus dem sexuellen Verkehr der 'Gottessöhne' mit den 'Töchtern der Menschen' die Recken der Urzeit hervorgegangen seien und weil Gott darin ein Zeichen für die Bosheit der Menschen und ihr böses 'Dichten und Trachten' gesehen habe) mit dualistisch beeinflussten Ideen und mit der Idee, das Böse in der Welt definieren zu wollen und ursächlich zu bestimmen, führte zu einer Verschmelzung der Mythologien von der Erschaffung des Menschen mit der von Gefallenen Engeln, angereichert noch durch Begriffe wie 'Mastema' und 'Belial', deren Bedeutung schon verloren gegangen war und die sich in dieser Literatur zu Eigennamen verselbständigten. Erst in diesen Schriften entwickelten sich Vorstellungen zur Rolle des Bösen in der Welt und zur Personifikation des Teuflischen. In Gen 6,1ff. kommt so das Böse in die Welt durch den sexuellen Verkehr von als 'Gefallene Engel' interpretierten Wesen mit menschlichen Frauen. Die literarkritische Analyse und Gegenüberstellung der Erzählmotive, der Topoi und der Anspielungen und sprachlichen Wendungen ergab, daß sich daraus eine ideengeschichtliche Parallele zur Eva im Paradies entwickelte, die sich sowohl in den talmudischen Schriften nachweisen läßt als auch vor allem in den apokryphen Apostelgeschichten des Neuen Testaments. Die in Gen 3 so fein gesponnene intellektuelle Verführung wurde zu einer sexuellen Verführung umgedeutet. Diese Vorstellung gab Raum für unterschiedliche Ausschmückungen und Schwerpunkte bei der Nacherzählung der Geschichte. In den christlichen Schriften wurde sowohl eine Mythologie von den wegen ihrer Gier nach menschlichen Frauen Gefallenen Engeln weitergeführt als auch die Rolle der Eva als Aufnehmerin des in sie gelegten Bösen wichtiger. Auch diese Aufnahme stellte man sich als sexuellen Akt vor und als nur durch die weibliche Sexualität ermöglicht. So wurde die Symbolik der Schlange für die Weitergabe des teuflischen Triebes zum Bösen an die Menschen durch die Sexualität fest etabliert. Thomasakten 52 (...) *O wahnwitziger Geschlechtsverkehr, wie schreitest du voran in der Schamlosigkeit! O Schlangenwerk, wie wütest du in den Deinigen!* Die menschliche Sexualität selbst wurde so zum Auslöser von Schlechtigkeit und Unheil. Der von Gott als 'gut' geschaffene Adam gibt sich der durch die Schlange symbolisierte Verführung der Eva hin, das 'Gute' erstirbt. Andreasakten [S.345] *Denn wie Adam in Eva starb, weil er sich in geschlechtlichem Verkehr mit ihr vereinte (...).* Auf der Basis dieser Vorstellungen ließ sich das Böse auch nur durch Enthaltensamkeit, durch Askese, vermeiden.

Die Kirchenväter sahen ihre Aufgabe unter anderem darin, diese unterschiedlichen Ideen in ein religionsphilosophisches und theologisches Konzept einzubinden. Aus der Verbindung von Mythologie, Heilserwartung und Philosophie entwickelten sie ein Gedanken- und Lehrgebäude, das die menschliche Unzulänglichkeiten zu einer Zwangsläufigkeit im Wechselspiel gottabhängiger, aber menschenfeindlicher Mächte und göttlicher Gnade überhöhte und als diesseitiges und sanktionierbares Regulativ den "freien Willen" einbaute.

Die Interpretationen der Paradiesgeschichte machen diese Entwicklung deutlich. Welche Rolle die Gefallenen Engel im Zusammenhang mit der Schöpfung des Menschen spielten, ob die Schlange selbst der Teufel war oder von ihm als Instrument mißbraucht wurde, willentlich oder selbst verführt, und warum sich auch Adam verführen ließ, waren Fragestellungen, die sich zur Illustrierung religions-ethischer Überlegungen anboten.

Auch im Koran mußte auf die Spannung zwischen postulierter göttlich-guter Schöpfung und erfahrbarer Existenz des Bösen eine Antwort geben werden, und auch dafür wurde reichlich Material gefunden in den tradierten Mythologien von Gefallenen Engeln, der Erschaffung des Menschen und der Verführung im Garten Eden.

Die koranische Erzählung von einer Verführung Adams durch *Shaitan* im Garten Eden findet sich im Koran in Sure 2,354ff.; 7,19ff.; 20,117ff. jeweils im Anschluß an eine Version der sieben Erzählungsvarianten von der Erschaffung des Menschen (Suren 38;7;15;18;17;20;2), in deren Verlauf *Iblis* aufgrund seines Ungehorsams gegen Gott aus dem Himmel verbannt wird. Die so vorangestellte *Iblis*-Erzählung setzt die Verführung im Garten Eden mit der Teufelsfigur *Shaitan* erst in einen nachvollziehbaren Zusammenhang zur Schöpfung der Menschen. *Iblis*¹ wird im Koran elfmal erwähnt, entweder in der *Iblis*-Erzählung selbst², oder, wenn ihm Gelegenheit gegeben werden soll, seine Meinung über die Sündhaftigkeit der Menschen erneut zum Ausdruck zu bringen³, oder

¹ Der Ursprung des Namens *Iblis* wird auf das griechische *diabolos* zurückgeführt. Die Silbe *di* wurde dabei als aramäischer Genetivpartikel aufgefaßt, der bei der Arabisierung des Wortes auf einem unbekanntem Wege weggelassen worden sei. Vgl. A. GEIGER: Was hat Mohammed aus dem Judenthume aufgenommen? Leipzig 1902; S. 99f. u. J. HOROVITZ: Koranische Untersuchungen. Berlin/Leipzig 1926; S. 87.

² Sure 2,34; 7,11; 15,31.32; 17,61; 18,50; 20,116; 38,74.75.

³ Sure 34,20.

wenn der Tag des Jüngsten Gerichts beschworen wird, an dem Polytheisten, Götzen und *Iblis* wie von Gott angekündigt in den 'Höllenbrand' gestürzt werden sollen.⁴ *Shaitan*⁵ findet sich hingegen an 75 Stellen im Koran, definiert wie indefiniert, singularisch und pluralisch. Als *Shaitan* (indef. sing.) hat er bis auf eine Ausnahme⁶ den Zusatz *radjim* - "gesteinigt"⁷ oder *marid* - "rebellisch". *Al-shaitan* (def. sing.) ist die häufigste Form und steht immer dann, wenn Ungehorsam und Auflehnung gegen göttliche Gebote ausgedrückt werden oder vor ihnen eindringlich gewarnt werden soll.⁸ Auch wenn im Koran *Iblis* nur relativ selten erwähnt wird, geht doch aus den dahinterstehenden Vorstellungen hervor, daß erst der Ungehorsam des *Iblis*, den *Shaitan* möglich gemacht hat. Die Kenntnis der *Iblis*- und der Paradieserzählung bei seiner Hörschaft voraussetzend, werden im Koran aber beide Teufelsfiguren identifiziert, wenn Begriffe und Redewendungen aus der *Iblis*-Erzählung mit *Shaitan* verbunden sind oder sich auf diese beziehen, ohne *Iblis* selbst zu erwähnen.⁹ Auch der erwähnte Begriff "rebellischer Satan" nimmt inhaltlich Bezug auf die 'Rebellion' des *Iblis* bei der Erschaffung des Menschen. Die Teufelsfigur *Iblis* des Koran spiegelt in vieler Hinsicht die dargestellten jüdisch-christlichen Vorstellungen: *Iblis* ist ein Gott untergeordnetes Himmelswesen, er wurde vor der Erschaffung des

⁴ Sure 26,95.

⁵ Nach Ph. D. A. JEFFERY: *The Foreign Vocabulary of the Qur'an*. Barode 1938; S. 187f. waren sich die "Muslim authorities" unsicher, ob das Wort von *sh-t-n*- "binden" oder von *sh-a-t*- "brennen, auch wutentbrannt" abzuleiten sei, es war aber sicher schon in vorislamischer Zeit bekannt.

⁶ Sure 43,36.

⁷ Nach P. A. Eichler: *Die Djinn, Teufel und Engel im Koran*. Leipzig 1928; S. 76 könnte *shaitan radjim* ein feststehender Begriff gewesen sein möglicherweise "ein Wortspiel zwischen *ar-Radschim* und der Bezeichnung Allahs mit *ar-Rahim*".

⁸ Sure 2,36.208.268.275; 3,155.175; 4,60.76.83.120; 5,90.91; 6,68.142; 7,20.22.27.175.200.201; 8,48; 12,5.42.100; 14,22; 16,63;17,27.53.64; 18,63; 19,45; 20,120; 22,52.53; 24,21; 25,29; 27,24; 28,15; 29,38; 31,21; 35,6; 36,60; 41,36; 43,62; 47,25; 58,10.19; 59,16.

⁹ Z.B. "abirren lassen" aus Sure 15,39; 38,82; 7,16 wird aufgegriffen in 28,62.63; 37,32 und "im schönsten Licht erscheinen lassen" aus Sure 15,39 wird erwähnt in Sure 10,12; 35,8; 9,37; 47,14; 8,48; 16,63; 6,43.

Menschen aus Feuer geschaffen¹⁰, er ist dem Menschen feindlich gesinnt. Der Koran versetzt den Leser in der *Iblis*-Erzählung zur Erschaffung des Menschen in eine Szenerie, wie sie schon Bestandteil der ältesten Schöpfungsmythen ist und wie sie auch im Sanhedrin fol. 38b aufgegriffen worden war, wenn es heißt: *Als der Heilige - gebenedeit sei er - den Menschen erschaffen wollte, erschuf er zuvor eine Klasse Dienstengel und sprach zu ihnen: Ist es euer Wille, daß wir den Menschen in unserem Ebenbild erschaffen? Sie erwiderten darauf: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?*, ein Gespräch, das sich in einer Kurzform findet in Psalm 8,5 *Was ist doch der Mensch, daß du seiner gedenkst? und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?* Alle wesentlichen Topoi von Gen 2 und 3 zur Erschaffung des Menschen wie das Rohmaterial Lehm, Ton oder Erde, der Name Adam, das Einblasen göttlichen Geistes, die Namensgebung durch ihn, hat der Koran verarbeitet, aber er hat sie mit der jüdisch-christlichen Vorstellung von Gefallenen Engeln verbunden. Doch der Sturz der Engel geht hier nicht, wie in den jüdischen Apokryphen, auf Gen 6,1ff. zurück, also auf die Mythologie von der Gier einiger Engel nach den menschlichen Frauen, durch deren so gezeugte Nachkommen das Böse in die Welt gekommen sei, sondern der Koran greift das erst bei dem Kirchenvater Augustin auf der Basis der Schriften des Paulus¹¹ (z.B. 1Tim 3,6 (...) *damit er nicht aufgeblasen wird und dem Gericht des Teufels anheimfällt*) klar herausgearbeitete Motiv des Stolzes, des Hochmuts, der *superbia* auf, um den Ungehorsam gegenüber Gott zu motivieren. Damit bekommt die Geschichte von der Erschaffung des Menschen, die aus dem eigenen Selbstverständnis heraus im Judentum, vor allem aber im Christentum eine für die Theologie so wegweisende Rolle spielte, im Koran einen ganz anderen Schwerpunkt. Der Mensch bleibt zwar auch hier ein von Gott der übrigen Schöpfung übergeordnetes Wesen, dem Huldigung gebührt, aber die Dramatik der Erzählung liegt im Ungehorsam des *Iblis* gegenüber Gott. Der Mensch spielt bei seiner Erschaffung im Koran nur eine Nebenrolle, und der Ungehorsam des *Iblis* hat für die Menschen zunächst keine unmittelbaren Folgen.

Die hinter der Konfrontation Gott - *Iblis* stehende Theologie aber läßt sich mit den Parallelen zu altorientalischen mythologischen Topoi oder zu Erzählmotiven der apokryphen Literaturen nicht erklären. Rabbinische

¹⁰ Sure 15,26; 7,12; 38,76.

¹¹ Röm 1,30; 1Tim 3,6; 2Kor 12,7.

Schriften, Weisheit, Vita Adae et Evae und Schatzhöhle hatten zwar schon die Idee des "Neides" in die Vorstellung aufgenommen, aber PirqueREI 13 läßt im Talmud durch die Schlange einen Gottesneid zum Ausdruck bringen, Weisheit 2,24 macht "des Teufels Neid" für den Abfall vom Glauben verantwortlich und setzt ihn mit "Tod" gleich, und Vita und Schatzhöhle beziehen des Teufels Neid auf das Wohlleben der Menschen im Paradies und/oder nach Jes 14,12 auf seine Idee, 'dem Höchsten gleich sein zu wollen'.

All diese Vorstellungen widersprechen ganz grundsätzlich den koranischen Aussagen. *Iblis* handelt hier allein aus Hochmut, der Mensch hat für ihn nichts, worum er ihn beneiden könnte. Mit dem Hochmut verbindet sich für die koranische Aussage der 'freie Wille'. Die Handlungsweise des *Iblis* wird durch nichts vorgegeben, er wird nicht zum Ungehorsam verführt oder angeregt. Er handelt, nachdem er sich ein Urteil gebildet hatte. Damit wird im Koran in eine Geschichte eingebettet, was auch bei den Kirchenvätern gedacht worden war: der freie Wille der Engel zum Ungehorsam gegenüber Gott. Justin der Märtyrer, der bedeutende Vertreter der frühchristlichen Apologeten, verbindet diesen Gedanken eines Engelssturzes zwar mit Gen 6,1ff. und den jüdisch-apokryphen Motiven, doch glaubte er an die Kreatürlichkeit der Engel und unterstellte sie in Pflicht und Gehorsam dem göttlichen Willen. Auch die Überlegungen Tatians des Syrers, einem von der Gnosis geprägten Anhänger des Justin, von einem erstgeschaffenen Engel, der aus eigenwilliger Unwissenheit zum Teufel wurde, kommt dem *Iblis* nahe, aber er bringt den Sturz nur in Verbindung mit der Verführung im Garten Eden. Doch der Sturz in die niederen Lüfte und die ihm zur Verfügung stehende Frist zur Verführung der Menschen bis zur Wiederkehr des Christus entspricht in vielem dem *Iblis* gewährten 'Aufschub'. Auch die frühchristlichen Denker Tertullian und Origenes postulierten den "Freien Willen" der ursprünglich gut geschaffenen Engel, der dazu genutzt worden sei, die Welt aus Neid zu verderben. Doch wird bei diesen Kirchenvätern der Schwerpunkt von Gen 3, dem Ungehorsam der Menschen Gott gegenüber mit der dafür, daß sie sich haben verführen lassen, verhängten Strafe, auf ein dem Teufel oder den bösen und neidischen Engeln ursächlich angelastetes Vergehen verlagert, und damit wird die menschliche Schuld relativiert.

Im Koran sind aus den Erzählmotiven zwei Geschichten gemacht. In der *Iblis*-Erzählung geht es um den Gehorsam gegenüber Gott und Gehorsamsverweigerung aus Hochmut. Nur in zwei Suren von sieben Erwähnungen der Erschaffung des Menschen wird darauf hingewiesen, daß dem Menschen göttlicher Geist eingeblasen worden sei. Dieses Motiv

kann also nicht zur Bekräftigung der Anbetungswürdigkeit des Menschen maßgeblich sein. Der Gehorsam eines göttlichen Geschöpfes gegenüber einem Befehl Gottes braucht auch an keiner anderen Stelle des Koran eine Begründung, und in Sure 7,12 wird verkürzt zu einem *Was hindert dich daran, dich niederzuwerfen, nachdem ich es dir befohlen habe!* Im Koran ist so die *Iblis*-Erzählung seiner Kernaussage untergeordnet: Der bedingungslosen Unterwerfung unter den göttlichen Willen, den Islam. Nur wer hochmütig ist, vernachlässigt die gottgegebene Pflicht. Doch damit ist die *Iblis*-Erzählung noch nicht zu Ende. *Iblis* empfindet seine Strafe, die himmlischen Sphären verlassen zu müssen, als zu hart, denn Gott habe ihn "abirren lassen", und er fordert Gott ein Entgegenkommen ab in Form einer Frist, die er nutzen will zur Verführung der von ihm so gering geschätzten Menschen. Dieser Einschub als Verbindung zwischen Erschaffung des Menschen und Paradiesgeschichte hat keine literarischen oder inhaltlichen Parallelen. Doch erinnert diese Szene an Eva, die der Schlange sogleich die Schuld am eigenen Versagen zuschieben will und auch vor allem an Hiob 1,7ff., wo Gott und Teufel übereinkommen, die Menschen der Versuchung auszusetzen. Wenn sich an diese *Iblis*-Erzählung im Koran dann in drei Suren die Paradiesgeschichte mit *Shaitan* in der Rolle des Verführers anschließt, wird hier trotz des Namenswechsels eine Kontinuität deutlich, eine Zwangsläufigkeit mit der der Teufel nun seine Gott abgehandelte Handlungsbefugnis gleich bei den ersten Menschen in die Tat umsetzt. Daß der Wechsel von *Iblis* zu *Shaitan* kein Hinweis sein muß auf den Koran als "eklektische Komposition religiöser Vorstellungen"¹² oder für fast zufällig zugeordnetes Stückwerk "lauter entlehnter Bausteine"¹³, sondern daß sich auch hier, hinter einer für eine in theologischen Fragen unerfahrene Zuhörerschaft in schlichter aber nachvollziehbar aufbereiteten Weise, eine umfassendere gedankliche theologische Auseinandersetzung vermuten lassen könnte, dafür sei wieder auf Tertullian verwiesen Epi 16 (...) *Und weil er, durch seinen Charakter verführt, sich empörte und sich von Gott trennte, wurde er Satan genannt nach der hebräischen Sprache.* Und auch Origenes verband mit seiner Idee von den aus freiem Willen 'bösen' Engeln die Vorstellung von einer Veränderung von Engeln in Dämonen. *Shaitan* verführt die Menschen im Garten Eden zum Ungehorsam gegen Gott. Die drei Erzählungen des Koran beginnen alle mit der direkten Rede an den ersten Menschen, der in allen Fällen 'Adam' genannt wird. Die

¹² I. GOLDZIEHER: Vorlesungen über den Islam. Heidelberg 1910; S. 3.

¹³ Ebd. S. 6.

Protagonisten beschränken sich auch hier wie in Gen 3 auf die beiden Menschen, auf Gott, der sie direkt anredet und auf den Verführer, hier *Shaitan*. Auch die Szenerie ist die gleiche: der Garten und ein verbotener Baum, der nur in Sure 20,120 als "Baum der Unsterblichkeit (w. Ewigkeit)" näher bestimmt ist. Im Koran ist auf jede Ausschmückung verzichtet. In Sure 20, die die *Iblis*-Erzählung nur kurz anspricht und die Verstoßung nicht erwähnt, werden die Menschen vor *Shaitan* gewarnt. Der Ausspruch "der da" in Sure 20,117 läßt vermuten, daß *Shaitan* bei dem Gespräch dabei ist. Die Menschen kennen ihn, er hat keine Verkleidung nötig. Die sprachlich so geschickt eingefädelte Verführung von Gen 3 kommt im Koran nicht zum Ausdruck. *Shaitan* flüstert ihnen ein (7,20; 20,120) oder veranlaßte sie einen Fehltritt zu tun (2,36). In Sure 20,120 erklärt *Shaitan* die Wirkungsweise des Baumes mit einer Herrschaft, die nicht hinfällig wird und in Sure 7,20 sollen sie durch die Früchte des Baumes zu Engeln oder sonst zu Wesen [werden], die ewig leben. Doch auch wenn kein Dialog wiedergegeben wird, *Shaitan* handelt inhaltlich genau wie die Schlange von Gen 3, er beschwatzte sie, indem er (sie) betörte (7,22). Die Menschen essen vom Baum, es wird ihnen ihre Scham kund getan, und genau wie in der Bibel heften sie Blätter über sich zusammen (7,22; 20,121). Der Koran hat also auch hier alle Erzählmotive der Verführungsgeschichte eingearbeitet - nur ohne Schlange. Der zweite Teil der Erzählung aber hat wieder einen anderen Schwerpunkt: Die Menschen versuchen nicht, einen Teil der Schuld auf *Shaitan* zu schieben, sie erkennen, daß sie gegen [sich] selber gefrevelt haben (7,23). Zwar werden sie auch hier aus dem Paradies verbannt, und sie und *Shaitan* werden (künftig) einander feind sein (2,36; 7,24; 20,123), wieder ganz so wie die Schlange in Gen 3,15 zu Eva in Feindschaft gesetzt wird, doch Gott erbarmte sich und wandte sich ihm wieder zu. Die Verheißung bedeutet auch hier eine zweite Chance, doch nicht kollektiv, sondern wenn von mir eine rechte Leitung zu euch kommt, brauchen diejenigen, die ihr folgen keine Angst zu haben (2,38) und gehen nicht (mehr) in die Irre (20,123). So ist in der Paradiesgeschichte des Koran nicht die Verfehlung der ersten Menschen mit einer fatalen Folge für die ganze künftige Menschheit die Kernaussage, sondern hier geht es um Schuldanerkennnis, Bußfertigkeit und damit um göttliche Gnade und Verheißung.

Art, Umfang und Detailkenntnisse von vielen Erzählmotiven der Bibel und der apokryphen Literatur, die aufgegriffen und der eigenen eschatologischen Verkündigung untergeordnet wurden, lassen es unwahrscheinlich erscheinen, daß der Koran die Schlangensymbolik und die Bedeutung der Eva in Gen 3 nicht gekannt haben sollte.

Wie erwähnt konnte die Schlange in der hebräischen Bibel durchaus als Symbol für YHWH-Widriges verstanden werden, sei es in Form der eigenen Religion fremder Kulte oder aber, wie in Gen 3, in ungehorsamem Bruch göttlicher Gesetze. So hatte die Schlange in der hebräischen Bibel, neben ihrem natürlichen Tiergattungsnamen, eine dem Teufel der apokryphen Schriften und des Neuen Testaments durchaus vergleichbare Funktion. Auch der Koran verbindet die Teufelsfigur mit dem Verhalten der ungläubigen polytheistischen Mekkaner und anderer Nicht-Muslime und illustriert so die Folgen eines den eigenen religiösen Kulturen und Gesetzen untreuen Verhaltens. Eine Übernahme auch der Schlangensymbolik, wäre in diesem Bereich also durchaus möglich gewesen. Die jüdische apokryphe Literatur hat kein Beispiel für die Verbindung von Schlange und teuflischer Macht. Eine Schlangensymbolik für YHWH-widriges oder Israel-feindliches Verhalten ließ sich dort nicht mehr nachweisen. Es wäre also möglich, daß die Schlangensymbolik mit dem Aussterben und Überwinden der für Israel religionsfremden Schlangenkulte an Bedeutung verlor, in Vergessenheit geriet und/oder nur noch in dem auf Menschen bezogenen Begriff der "Doppelzüchtigkeit" nachweisbar ist und sich vor allem von Gen 3 ganz löste. Das rabbinische Schrifttum hat zwar auch die im Koran wiederkehrende Episode von den Engeln, die unfähig sind, die Namen zu nennen, und deshalb dem geschaffenen Menschen untergeordnet sein sollen, aber gerade hier ist im Bezug auf die Paradiesgeschichte die Rolle der Schlange besonders ausgeschmückt und, die Verführung der Eva durch die Schlange wird in Verbindung zu Gen 6,1ff. sexuell gedeutet.

Eine literarkritische Untersuchung der Motive der Paradiesgeschichte und ihrer Interpretation in der jüdischen außerbiblischen, der rabbinischen Literatur, der Schriften des Neuen Testaments und der neutestamentlichen Apokryphen machten deutlich, daß die Symbolik der Schlange von Gen 3 als ein dem Menschen feindlich gesinnter Verführer zu Gott-widrigem Verhalten besonders in nachbiblischer Zeit im Judentum und im Christentum aufgegeben wurde und sich der Verführer "Schlange" immer enger mit der Eva verband. Ging es um die Sündhaftigkeit der Menschen allgemein und um die Sünde Adams, war vom Teufel, Satan oder *diabolos*, die Rede, ging es um die Sünde der Eva, dann kam die Schlange hinzu.

Die Kirchenväter interpretierten das Wirken Jesu als eine zweite Chance für die Menschheit. Von der Sünde des ersten Adam sollte durch die Sündlosigkeit Christi, des so verstandenen zweiten Adam, erlöst werden, und nur die jungfräuliche, 'unbefleckte Empfängnis' der Mutter Maria habe die 'Befleckung' der Eva durch die Schlange bereinigen können. Ob die Schlange nun der Teufel war oder nicht, ob sie sein Instrument war,

selbst verführt oder selbst teuflisch, spielte damit, wenn auch immer wieder bejaht, eigentlich eine untergeordnete Rolle. Inwieweit diese so veränderte Interpretation der Verführung der Eva durch die Schlange auch ein sich vielleicht nach dem Exil und bestärkt durch die "Maßnahmen für die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung"¹⁴ unter Nehemia und dem "Kampf Esras gegen die Mischehen"¹⁵ veränderndes Frauenbild in der antiken Welt widerspiegelt, wäre eine interessante Frage.

In einer nomadischen oder halb-nomadischen Gesellschaft, in der jedes Stammesmitglied einen für das Überleben der Familien wichtigen Beitrag zu leisten hat, haben auch die Frauen einen Stellenwert in der Gemeinschaft, der die Sexualität nicht zu einer Frage von Gut und Böse werden lassen konnte. Auch in der hebräischen Bibel wird nach der göttlichen Weisung von 1Mos 28 *Seid fruchtbar und mehret euch* die Sexualität nie problematisiert oder tabuiert, sie wird in einer dem Gemeinschaftsleben der noch nicht sesshaften Israeliten angepaßten Weise geordnet.

Auch die koranische Botschaft richtet sich an ein Gemeinwesen, das mit der Stadt Mekka zwar ein Zentrum hatte, doch Karawanenhandel und Viehzucht, Pilgerfahrten und -messen erhielten noch Lebensformen und Sozialstrukturen nomadischer Gesellschaften. Zudem wurde die arabische Wüste von nomadisierenden Beduinenstämmen durchzogen.¹⁶ Konnte eine solche soziale Gemeinschaft mit einer Stigmatisierung der Frauen als durch vorzeitliche sexuelle Verfehlung mit einer 'teuflischen' Schlange sündig befleckte Wesen etwas anfangen? Die polytheistische Religion Arabiens hatte zudem drei Göttinnen im Zentrum kultischer Verehrung: Allat, al-Uzza und Manat.¹⁷ Um den durch den Islam herbeigeführten "Sturz der Göttinnen"¹⁸ entstanden schnell "Legenden und Mythen [die] erkennen lassen, welche Kämpfe es in der Zeit der *Dschahiliya*¹⁹

¹⁴ Zwischentitel Nehemia 12.43-44 der Zürcher Bibel.

¹⁵ Kapitelüberschrift Esra 9 der Zürcher Bibel.

¹⁶ Vgl. u.a. W. M. WATT: Muhammad at Mecca. Oxford 1953.

¹⁷ Vgl. u.a. J. WELLHAUSEN: Reste arabischen Heidentums. Berlin/Leipzig 1927.

¹⁸ E. HELLER/H. MOSBAHI: Hinter den Schleiern des Islam. München 1993; S. 21ff.

zwischen Mann und Frau gegeben hat"²⁰, vor allem aber auch, wie stark die Position der Frauen war und mit welchem kämpferischen Mittels sie diese noch zu verteidigen suchten.²¹ Auch arabischen Chronisten und Gewährsleute, wie at-Tarmanini, al-Maidani und al-Buchari berichten über freizügiges Sexualleben von Männern und Frauen²², und die Verführungskünste der Frauen finden in der alt-arabischen Dichtung ihren beredten Niederschlag. Auch der Koran gibt in der Josephs-Sure, der Wiedergabe der versuchten Verführung des jungen Joseph durch Potiphars Frau, einen Eindruck von erotischer Erzählung.²³ Es war gerade diese Freizügigkeit, für deren Konsequenzen und negative Begleiterscheinungen für ältere und verwitwete Frauen, für alleinstehende Mütter und weibliche Waisen im Koran mit seinen Regeln zum sexuellen, familiären, sozialen und wirtschaftlichen Zusammenleben Lösungen gefunden werden sollten, die allerdings dann durch die Tradition in einer für die Musliminnen eher ungünstigen Weise die Position der Männer stärken sollten. Geschlechtstrieb und Sexualität werden im Koran verstanden als Gaben Gottes, die auf das Eheleben beschränkt werden sollten. Eine 'Verteufelung' der weiblichen Sexualität aber wäre wohl auf Unverständnis gestoßen und hätte der Akzeptanz der Lehre entgegen gewirkt.

Die koranische Verkündigung richtete sich über Muhammad direkt an ihre Zuhörerschaft, ging auf die Lebensumstände und Verhältnisse ein, griff aktuelles Geschehen auf und veranschaulichte ihre Botschaft auch durch mündliche Überlieferungen bekannter biblischer Erzählungen. So ist dem Koran auch das Postulat von der Jungfräulichkeit "Maryam's", der Mutter Jesu wohl bekannt²⁴, doch eine Verbindung zu einer 'Erbsünde' wird nirgendwo erwähnt.²⁵ Sie würde der koranischen Offenbarung grundlegend widersprechen.

¹⁹ *Dschahiliya* ist der arabische Begriff für die "Zeit der Unwissenheit" vor der Verkündigung des Islam durch einen von Gott gesandten Propheten.

²⁰ HELLER/MOSBAHI S. 24.

²¹ Ebd. mit Verweis auf at-Tabari: *Tarih (Annalen)*. Bd.I, S. 33f.

²²Ebd. Mit Verweis auf: at-Tamanini: *az-Zawadj inda al-arab fi l-Dschahiliya wal-Islam*; al-Maidani: *Kitab al-amtal*. Bd. 2; al-Buhari.

²³ Sure 12,22ff.

²⁴ Z.B. Sure 19,20; 66,12; 3,37.

Der Koran hatte nicht das Problem und den Anspruch, die Kluft zwischen heilsbringender Passion einer Erlösergestalt und der erfahrbaren Realität des Bösen auf der Welt erklären zu müssen.

Symptomatisch für das Schwanken zwischen unbedingter monotheistischer Gottes-Konzeption und philosophischem Denken in einer Atmosphäre sich ausweitender politischer und sozialer Unsicherheit in den Nachbarländern und für dadurch bewirkten auch geistigen Umbruch, werden im Koran zwei Heils-Konzepte angeboten:

Einerseits ist zwar, ähnlich wie bei Origenes und im nachexilischen Judentum, die Zugehörigkeit oder das Bekenntnis zu einer als 'Wahrheit' verstandenen offenbarten Lehre die Grundvoraussetzung, um den Heilsweg beschreiten zu können, doch erst die Wahrung der von Gott auferlegten Pflichten und göttlichen Gesetze durch jeden einzelnen könne das Heil auch bewirken. Das Leben wird so als in Treuhänderschaft von Gott gegeben verstanden. Der Mensch muß sich als würdig und dankbar erweisen. Das bedingt die freie Entscheidung, "die Wahl zwischen diesem oder jenem Weg, zwischen Gelingen und Scheitern, zwischen Gut und Böse"²⁶.

Das Böse aber ist nach koranischen Verständnis keine Erblast. Es sind wider die göttliche Ordnung gerichtete Wirkmächte, die den einzelnen Menschen von innen oder von außen bedrängen können, sich gegen oder hochmütig über Gott zu stellen, undankbar zu sein für die durch das Leben bezeugte Gnade. So ist das Böse notwendig, um die Entscheidung für das Gute überhaupt möglich zu machen. Das Gute bedingt das Böse und umgekehrt. Das koranische Böse ist dabei keine dualistisch verstandene Macht, die sich gegen Gott richtet, sondern sie regt das von ihr aufgespürte böse Potential im Menschen an. Diesen Zusammenhang illustrieren die koranischen Geschichten um *Iblis* und *Shaitan*. *Iblis* erkannte die menschliche Fähigkeit zum Ungehorsam gegenüber Gott, und er entschied sich selbst zum hochmütigen Ungehorsam, um den menschlichen Ungehorsam als *Shaitan* von Anfang an erfolgreich beweisen zu können. Der ausdrückliche Hinweis auf die Kreatürlichkeit dieses Teufels macht deutlich, daß er für das koranische Gottesverständnis Teil des Heilsplanes ist.

Andererseits liegen im Koran, wie bei Augustin, Heil und Verdammung allein in Gottes Hand. Demut und Unterwerfung unter den göttlichen Willen sind zwar Bedingung, doch das Heil ist abhängig von der Gnade

²⁵ Vgl. T. NAGEL: Der Koran. München 1983; S. 239 u. 264.

²⁶ Ebd.

und der Barmherzigkeit Gottes. Sure 7,186 *Wen Gott irreführt, für den gibt es keinen, der ihn rechtleiten würde.*²⁷

Diese Abhängigkeit von der Gnade Gottes wird durch die *Shaitan*-Erzählung veranschaulicht. Der Mensch, Gottes Geschöpf und ihm ganz hingegeben, versündigt sich und bereut. Doch seine Reue allein genügt noch nicht, Gott muß sich ihm auch gnädig wieder zuwenden.

Auch wenn für den Koran alle wesentlichen biblischen Erzählmotive seinem kulturellen Umfeld gemäß aus jüdischen, juden-christlichen und christlichen Traditionen geschöpft werden konnten, die prägende Leistung besteht in der Adaption des Stoffes an die arabischen Gegebenheiten, in der sich auf die wesentlichen Aussagen beschränkenden verständlichen Illustrationen der Botschaft zur Vermittlung des Bildes von einer absoluten Einheit Gottes.

Es kann also nicht einfach "die ganze Vorstellung von Juden oder Christen auf Mohammed gekommen sein"²⁸, denn gerade die "Vorstellungen" sind, wie am Beispiel der Übernahme der Paradiesgeschichte ohne Schlangensymbolik dargestellt wurde, nicht die gleichen. Der Koran konnte die Schlange aus dem Garten Eden nicht in seine Verkündigung aufnehmen, weil sich die mit ihr assoziierte Symbolik im Laufe der Jahrhunderte gewandelt hatte. Aus dem möglichen Symbol für eine YHWH-widrigen Macht wurde ein vom Teufel verführtes Geschöpf, verbunden mit einer negativen Sexualsymbolik, die dem arabischen Kulturkreis fremd war.

So haben die jüdischen, vor allem aber die christlichen Interpretationen der Schlange von Gen 3 in ihrer inhaltlichen und die Lehre prägenden Bedeutung keinen Bezug zum Koran, doch es wurden die Erzählmotive übernommen. Die beibehaltene Verführungstat der Schlange durch *Shaitan* geschehen zu lassen und mit der *Iblis*-Erzählung zu verbinden, könnte auch einer bewußten theologischen Konzeption und Didaktik folgen. Das dahinter stehende Gottesbild aber, mit den Schwerpunkten Demut, Dankbarkeit, Unterwerfung unter den göttlichen Willen, menschliche Abhängigkeit von göttlicher Gnade und den Gegenkräften Hochmut und Undankbarkeit entspricht in vielem auch den religionsphilosophischen Ausarbeitungen der Torah-Gelehrten und der Kirchenväter.

²⁷ So auch Sure 13,33; 39,23.36; 40,33; 45,23.

²⁸ H. SPEYER: Die biblischen Erzählungen im Qoran. 1. Auflage 1931; Neudruck Hildesheim 1961; S. 46.



Die schnelle Ausbreitung des Islam führte schon bald zu intensiven Begegnungen und Auseinandersetzungen mit der Theologie von Judentum und Christentum. Einige der ersten Interpreten des Koran und der Übersetzer philosophischer und literarischer Schriften waren Konvertiten und nahmen Einfluß auf Wortwahl und Inhalte. Die reiche apokryphe Literatur des Vorderen Orients und ihre mündliche wie schriftliche Verbreitung bereicherten außerhalb der koranischen Vorgaben schnell die islamische Legendenbildung. Auch die islamischen Gelehrten und Schreiber wurden durch die Erzählmotive und Andeutungen der koranischen *Iblis*- und *Shaitan*-Geschichten angeregt, diese Teufelsfiguren auszuformen, die Geschichten auszuschnürceln und *Iblis* wie *Shaitan* in weiteren Legenden ein Eigenleben zu geben, das die dichterische Phantasie bis in jüngste Zeit anregen konnte.²⁹ Es wurde ausführlich und ausschmückend darüber diskutiert, ob *Iblis/Shaitan* ein Engel oder ein Dämon, ein *djinn*, gewesen sei, wie er ausgesehen habe, wie er sich fortpflanzte, wie er die Menschen verführt, Beinamen wurden gegeben, Helfer und Kinder ihm zugesellt. *Iblis* und *Shaitan*, zunehmend losgelöst von den koranischen Vorgaben, wurden schon im 8. Jh zu literarischen Figuren.³⁰ In die ausschmückenden Wiedergaben der Paradieserzählung wurde z. B. von at-Tabari auch die vor der Verführungstat der noch vierfüßigen Schlange der rabbinischen Literatur in seine Annalen eingearbeitet³¹. Die eng verknüpfte Symbolik aber von Eva und Schlange, und die Interpretation der Verführung als 'befleckender' sexueller Akt fehlt.

Auch wenn die islamischen Gelehrten und Dichter den koranischen Vorgaben entsprechend *Iblis* und *Shaitan* identifizieren, verbanden und entwickelten sich mit dem Namen *Shaitan* vor allem die Vorstellungen vom feindlichen Verführer zum Handeln gegen die göttlichen Gesetze, die auch aus jüdischen und christlichen Traditionen bekannt sind, während vor allem *Iblis* auch zu einer Symbolfigur der islamischen Mystik wurde. Als in seiner grenzenlosen Hingabe und Liebe zu Gott um die Schöpfung bangend, habe er den göttlichen 'Hauch' des aus Staub geformten

²⁹ Vgl. z.B. K. SHAIKH: Der Teufel in der modernen arabischenn Literatur. Berlin 1986.

³⁰ Vgl. hierzu "Das Buch der Schatten". ed. Arif Tamir; Beirut 1960 in Beispielen dargestellt in: H. HALM: Die islamische Gnosis. München 1982.

³¹ Engl. Übers.: The History of al-Tabari. Volume 1, New York 1989; S. 275 Abschnitt [104].

Menschen übersehen. Es ist vor allem der islamische Mystiker Rumi, der dieses Bild von einem 'einäugigen' Geliebten, der tragischen Gestalt des Teufels, entwickelte.³² Der Feind des *Iblis*, war der *Iblis* selbst, so wie der Mensch der größte Feind des Menschen ist.³³

Auch wenn sich in der islamisch geprägten Dichtung und mystischen Theologie viele Geschichten und Anekdoten um *Iblis/Shaitan* ranken, das islamische Gottesbild und das von Demut und Dankbarkeit bestimmte Verhältnis des Menschen zu Gott wurden davon nicht beeinflusst.

Die christliche Interpretation von Gen 3 mit ihrer Verbindung von Adam - Christus, Eva - Maria und auch Baum des Lebens - Kreuz, wurde zur zentralen Problematik vor allem des katholisch geprägten Christentums. Die aus der Überhöhung der Jungfräulichkeit Marias abgeleitete Verächtlichmachung der mit Eva verbundenen Sexualität ist ein Leitmotiv der frühchristlichen Askese. Die durch die Verfehlung der Eva beschmutzte und mit einer verbotenen Speise auch durch Adam gestörte, uranfänglich paradiesische Nähe der Menschen zu Gott, ist nur durch eine zur Versöhnung mit Gott bestimmte "asketische Bußleistung"³⁴ auszugleichen.

Ein prägender Begriff des Christentums ist die 'Sündhaftigkeit' des Menschen, und sein Verhältnis zu Gott ist unter anderem bestimmt von der Bitte um 'Vergebung der Sünden'. Die Paradiesgeschichte von Gen 3 wurde in der Theologie des Christentums zu einem Symbol für die "schuldhafte Selbstverfehlung" des "in Freiheit geschaffenen und zur Gemeinschaft mit Gott berufenen Wesens". Die Verletzung göttlicher Gebote bedeutet den Mißbrauch dieser Freiheit, die "Negierung der kreatürlichen Abhängigkeit von Gott"³⁵.

Das ist die Undankbarkeit, *kufir*, mit der auch *Iblis/Shaitan* im Koran Gott gegenübertritt.

³² A. SCHIMMEL: *Mystische Dimensionen des Islam*. Köln 1885; S. 276 ff.

³³ Die mystische Interpretation der Rolle des *Iblis* wurde umfassend dargestellt in P. J. AWN: *Satan's Tragedy and Redemption. Iblis in Sufi Psychology*. Leiden 1983.

³⁴ Vgl. P. NAGEL: *Motivierung der Askese in der Alten Kirche und der Ursprung des Mönchtums*. Berlin 1966; S. 62.

³⁵ Alle Zitate vgl. G. HÖVER: *Artikel Schuld/Sünde, V Im Christentum*. in: *Lexikon der Religionen*. Hrsg. H. WALDENFELS/ F. KÖNIG Freiburg 1987.